

dass die Vita erst 1639 ans Licht getreten sei; merkwürdige Einträge in einem Würzburger Sammelband, der die älteste Hs. der Vita enthält, scheinen ihm dafür zu sprechen. In einer paläographischen Untersuchung findet er weitere Belege für eine späte Entstehung.

Der Frage nach dem Fälscher geht er nun im zweiten Abschnitt nach. Urheber der Fälschung soll Johannes Antoni († 1638), Prior des Benediktinerklosters St. Jakob bei Mainz gewesen sein. 1628 äussert Antoni die Absicht, die Ermordung Arnolds in breiter Darstellung zu behandeln; 1630 ist er nach dem Zeugnis des Mainzer Historikers Helwich an der Arbeit; 1638 stirbt Antoni. 1639 taucht die Vita auf, und zwar unter verdächtigen Umständen. Verbreiter der Fälschung ist nach Ilgen der Jesuit Gamans¹, der ihr „den Charakter alter Ueberlieferung entweder selbst aufgedrückt oder bei diesem Geschäft tätig mitgewirkt“ habe. Gamans erregt nämlich Ilgens Verdacht, weil er sich bemüht, „die Vita Arnoldi vermittels eigener Schreibearbeit — er hat sie zweimal eigenhändig abgeschrieben — zu vervielfältigen“, und weil von ihm Versuche stammen sollen, „die Herkunft des Würzburger Codex umzustempeln“².

In zwei weiteren Abschnitten versucht Ilgen, die Quellen der Fälschung aufzudecken. Als Vorläuferinnen der Vita nennt er eine Passio, eine Legenda und eine Historia Arnoldi, wobei es fraglich sei, ob nicht diese drei Stücke, die nur aus Zitaten in anderen Quellen bekannt sind, eine und dieselbe Arbeit unter verschiedenen Titeln darstellen. Hauptquelle ist nach Ilgen die noch ungedruckte deutsche Chronik des Erzstiftes Mainz, die den Grafen Werner von Zimmern († 1575)³ zum Verfasser hat. Die Beweise für dieses Abhängigkeitsverhältnis sollen eingehende Vergleiche zwischen Vita und den angenommenen Vorlagen erbringen.

1) Ueber diesen Historiker fehlt noch eine Einzeluntersuchung. Einige Angaben bei Wetzter und Welte, Kirchenlexikon 5, 87; C. Sommervogel, Bibliothèque des écrivains de la Compagnie de Jésus 3 (Bruxelles 1892), 1148; B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge II, 2 (Freiburg 1913), 284. Dazu einige Aufsätze: Klein, Gamans als Inschriftensammler, Mainzer Gymnasialprogramm 1869; Falk, Die Gamansischen Fragmente (Correspondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1875 S. 76—79); Ders., Die Gamans-Severus'schen Papiere (ebd. 1877 S. 43 ff.); Ders., Der Geschichtsforschers Gamans (Katholik N. F. 40, Jahrgang 1878, 2. Teil, Mainz 1878, S. 300—308). 2) Ilgen 61. 3) Ueber ihn s. G. Tumbült, Allg. deutsche Biogr. 45, 302—306.